



Mihály Mosonyi. Lithographie von Josef Marastoni (1834–1895) aus dem Jahr 1865

ZUM 200. GEBURTSTAG DES BEDEUTENDEN KOMPONISTEN MIHÁLY MOSONYI

Martin Czernin, Wien/Eisenstadt

Jedes Jahr stehen im Burgenland vor allem Joseph Haydn (1732–1809) und Franz Liszt (1811–1886) im Mittelpunkt des musikalisch-kulturellen Interesses. 2015 ist dies anders: bereits am 2. Jänner beging in Deutschkreutz einer der wichtigsten Komponisten der Wiener Ringstrassenzeit, Carl Goldmark (1830–1915), seinen 100. Todestag¹ und am 4. September gedachte man in Frauenkirchen dem besonders für die Entwicklung der ungarischen Musik des 19. Jahrhunderts wichtigen Mihály Mosonyi (1815–1870) anlässlich seines 200. Geburtstages. Aus diesem Anlaß sei diesem bedeutenden Vertreter der „burgenländischen“ und ungarischen Musikgeschichte dieser Beitrag gewidmet. Auch wenn in diesem Zusammenhang der Großteil der bisher erschienenen Literatur in ungarischer Sprache erschienen ist,² so kann der Beitrag trotzdem auf einige deutsch- und englischsprachige Artikel zurückgreifen, die als Basis für diesen Beitrag herangezogen wurden.

Zur Biographie von Mihály Mosonyi (Michael Brand)

Der heute unter dem Namen Mihály Mosonyi bekannte Komponist wurde als Michael Brand³ am 4. September 1815 als viertes Kind einer kinderreichen deutschen Handwerkerfamilie in Boldogasszonyfalva (Frauenkirchen) getauft.⁴ Sein Vater war der Fellhändler und Kleinkürschner Michael Brand, seine Mutter Elisabeth Brand, geb. Thell. Von den insgesamt zehn Geschwistern (7 Schwestern und 3 Brüder) verstarben vier bereits im Kindesalter. Michael war im Bereich der Musik zunächst Autodidakt, konnte bereits als Knabe mehrere Blasinstrumente spielen und wurde vom Kantor der Gemeinde an der Orgel ausgebildet.

¹ Zu seiner Biographie siehe besonders Johann HOFER, *Carl Goldmark. Komponist der Ringstraßenzeit*, Wien 2015.

² Für eine Auswahl der ungarischsprachigen Literatur zu Mihály Mosonyi siehe vor allem Ferenc BÓNIS, *Mihály Mosonyi*, Budapest 2000, S. 31–32.

³ Die in der Literatur zu findenden unterschiedlichen Schreibweisen *Brand* bzw. *Brandt* wurden in diesem Beitrag aus Gründen der Einheitlichkeit an die heute allgemeingültige Schreibweise angepasst.

⁴ Nach den Angaben im Geburtenregister der Pfarre Frauenkirchen, Tomus VII, fol. 217, soll der Tag der Geburt mit jenem der Taufe identisch sein.

Im Alter von 14 Jahren war er imstande den Organisten zu vertreten und ging zunächst als Kirchendiener in die damalige Komitatshauptstadt Moson-Magyaróvár (Ungarisch-Altenburg) und 1834 weiter nach Pozsony (Bratislava, Preßburg) an die dortige Lehrerbildungsanstalt. Hier verdiente er sich als Buchdrucker das notwendige Geld für den Kauf von Theoriebüchern und Notenpapier. In Bratislava konnte er sein Musikstudium in den Bereichen Harmonielehre und Komposition mit Hilfe des Kapellmeisters Károly Turányi (1806–1872)⁵ fortsetzen, wobei er vor allem die Harmonielehre von Anton Reicha (1770–1836)⁶ studierte. Turányi vermittelte ihm auch von 1835 bis 1842 eine Stelle als gräflicher Hauslehrer und Musikdirektor beim Grafen Péter Pejachevich (1804–1887) und dessen Frau Gräfin Franciska Esterházy (1804–1875) in Rétfalu⁷, wodurch er die Wintermonate mit der gräflichen Familie auch in Wien verbrachte. In dieser für ihn sehr anstrengenden Zeit unterrichtete er während des Tages und studierte selbst während der Nacht (vor allem Klavier und Musiktheorie). Dabei benützte er nicht nur Fachbücher, sondern spartierte auch zahlreiche Werke großer Meister, wie zum Beispiel die Streichquartette von Joseph Haydn, und übte auf einem stummen Klavier. Zudem beschäftigte er sich vor allem mit den Werken von Ludwig van Beethoven und den deutschen Romantikern und komponierte seine ersten eigenen Werke. Ab 1842, als sich die kulturellen Reformen Ungarns auf dem Höhepunkt befanden, lebte er als freier und unabhängiger Musiker und Komponist in Pest, wo er nach seinen eigenen biographischen Aufzeichnungen seit 1844 als Archivar des Ungarischen Musikvereins arbeitete und auch viel als Kontrabassist bei Konzerten mitwirkte. Zudem entstanden in diesen ersten erfolgreichen Jahren in Pest auch zahlreiche neue Kompositionen.

⁵ Károly Turányi (1806–1872) war Komponist und Kapellmeister. Er verfasste u.a. Symphonien und Klavierstücke, Trios und Lieder und wirkte 1842–1857 als Kapellmeister in Aachen. – Vgl. dazu u.a. János KÁLDOR, *Michael Mosonyi (1815–1870)*, phil. Diss., Leipzig 1936, S. 9, Fn. 11.

⁶ Anton Reicha war ein böhmischer Komponist, Musikpädagoge und Flötist, der seine wesentlichen künstlerischen Erfolge in Paris feierte. Von 1802 bis 1808 lebte er in Wien, wo er bei Johann Georg Albrechtsberger und Antonio Salieri Unterricht nahm. Ab 1809 lehrte er am Pariser Konservatorium, wo er u.a. Lehrer von Hector Berlioz, Franz Liszt, Charles Gounod oder César Franck war. Besondere Bedeutung erhielt seine Harmonielehre, die in mehrere Sprachen übersetzt wurde. – Vgl. dazu u.a. Ludwig FINSCHER / Renate GROTH, *Anton Reicha*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*. Personenteil 13, hg. v. Ludwig FINSCHER, Kassel u.a. 2005, Sp. 1454–1470.

⁷ Heute ein Stadtteil von Osijek in Kroatien.

Schon bald war er auch als Musikpädagoge sehr bekannt und konnte Ödön Mihalovich (1842–1929)⁸, den Musikschriftsteller Kornél Ábrányi (1822–1903)⁹ sowie die Söhne von Ferenc Erkel (1810–1893)¹⁰ in den Bereichen Klavier, Musiktheorie und Komposition zu seinen Schülern zählen. Sein ausgezeichneter Ruf brachte ihn auch bald mit den wichtigsten Personen des ungarischen Musiklebens in Kontakt, allen voran Franz Liszt und Ferenc Erkel. Nachdem 1846 seine Kompositionen in der *Budapester Zeitung* stark kritisiert worden sind, legte er eine längere Schaffenspause ein. Ebenfalls 1846 heiratete er Paulina Weber, die Schwester des berühmten ungarischen Malers

⁸ Der Pianist, Komponist, Musikschriftsteller und Musikpädagoge Ödön Mihalovich (1842–1929) war Direktor der Schauspielschule und nach Franz Liszts Tod und dem Rücktritt von Ferenc Erkel von 1887 bis 1917 Direktor der Musikakademie. – Vgl. dazu u.a. József ÓVÁRI, *Ferenc Liszt. Eine leicht verständliche Biographie des grossen ungarischen Komponisten*, Bd. 1: *Das Leben des Komponisten*, Budapest 2003, S. 332–333.

⁹ Kornél Ábrányi (1822–1903) war Publizist, Komponist und Pianist und u.a. Klavierschüler von Fr. Kalkbrenner und Fr. Chopin in Paris sowie Jos. Fischhof in Wien. Von 1855–1858 studierte er Komposition bei Mosonyi in Pest. 1860 gründete er das erste ungarische Musikwochenblatt *Zenészeti Lapok* (Musikblätter) und blieb bis zur Einstellung der Zeitschrift 1876 deren Chefredakteur. 1875–1883 war er Sekretär der Budapester Königlichen Landesmusikakademie und bis 1888 dort auch ao. Professor für Ästhetik, Prosodie und Musikgeschichte. Als angesehener Vorkämpfer für ein zeitgemäßes ungarisches Musikleben stand er in persönlichem Kontakt mit Ferenc Erkel, Franz Liszt und Richard Wagner. Als Komponist war er von Franz Liszt und Frederic Chopin beeinflusst, als Pädagoge war er einer der Begründer der ungarischen Literatur zur Musiklehre. Er verfasste zahlreiche musiktheoretische und musikhistorische Bücher, darunter auch eines 1872 über Mihály Mosonyi. – Vgl. dazu u.a. Ferenc BÓNIS, *Kornél Ábrányi*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*. Personenteil 1, hg. v. Ludwig FINSCHER, Kassel u.a. 1999, Sp. 64–67; ÓVÁRI, *Ferenc Liszt*, S. 333.

¹⁰ Ferenc Erkel (1810–1893) war ein ungarischer Komponist, Pianist, Dirigent und Pädagoge. Er wirkte als Klavierlehrer der gräflichen Familie Csáky, der Gräfin Steinlein-Saalenstein und ab 1837 im Pesti Magyar Színház (Pester ungarischen Theaters, dem späteren Nationaltheater). 1844 komponierte er die Musik der bis heute gültigen ungarischen Staatshymne. Ab 1840 leitete er die Konzerte des Pest-Buda Hanpászegyeesület (Musikvereines von Pest und Buda) mit der ungarischen Erstaufführung des Oratoriums *Paulus* von Felix Mendelssohn-Bartholdy oder der *9. Symphonie* von Ludwig van Beethoven, sowie moderner Komponisten, wie z.B. Mosonyi. Er war maßgeblich am Aufbau des ungarischen Musiklebens im 19. Jahrhundert beteiligt und stand in regelmäßigem Kontakt zu Franz Liszt, Mihály Mosonyi, Hector Berlioz, Richard Wagner, Carl Goldmark und Gustav Mahler. – Vgl. dazu u.a. Ferenc BÓNIS, *Ferenc Erkel*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*. Personenteil 6, hg. v. Ludwig FINSCHER, Kassel u.a. 2001, Sp. 429–433.

Henrik Weber (1818–1866), der auch ein Bild von Michael Brand und seiner Frau malte. 1848/49 nahm er als Nationalgardist am ungarischen Freiheitskampf teil, bevor er 1851 durch den frühen Tod seiner Frau einen starken Schicksalsschlag erfuhr, durch den er in eine tiefe Krise fiel. Erst 1854 trat er erneut als Komponist vor die Öffentlichkeit. Nachdem sich der damals propagierte ungarische Nationalstil zu dieser Zeit mehr und mehr durchzusetzen begann, änderte Michael Brand mit seiner Klavierfantasie *Pusztai élet* (*Pusztaleben*) 1857 seinen kompositorischen Stil, indem er sich eindeutiger zur ungarischen Tradition bekannte und seine Kompositionen seit diesem Zeitpunkt mehr Elemente aus Zigeunerweisen und Volksliedern, sowie spezielle rhythmische Eigentümlichkeiten aufweisen. Um dieser Veränderung auch äußerlich einen Ausdruck zu verleihen, magyarisierte er 1859 seinen deutschen Namen Michael Brand und nannte sich ab jetzt (nach dem Komitat Moson/Wieselburg, in dem sein Geburtsort Frauenkirchen gelegen ist) Mihály Mosonyi. Er wollte unbedingt ein Ungar sein, der ungarische Musik komponierte! Bald darauf wurde er 5 Jahre lang einer der wichtigsten Mitarbeiter der 1860 von seinem Freund und früheren Schüler Kornél Ábrányi gegründeten ersten ungarischen Musikzeitschrift *Zenészet* *Lapok* (Musikalische Blätter), in der er seinen Ansichten über die neue nationale Musik, die sich seiner Meinung nach neben der deutschen, italienischen und französischen behaupten sollte, zahlreiche Artikel widmete. Dazu war es wichtig, dass die ungarische Musik einerseits nicht in die Formen der Kunstmusik gezwängt werden würde und andererseits im Idealfall nur von ungarischen Lehrern unterrichtet werden sollte. Seine wichtigste Forderung war, dass das gesamte Musikleben des Landes von einer Stelle aus (im Idealfall dem Pest-Budaer Musikverein) geleitet werden soll. Um dies zu unterstützen sollte der Musikverein (1) ein Gesangbuch im volkstümlichen Stil herausgeben, nach dem die Volksschullehrer auf dem Land unterrichten könnten, (2) eine Klavierschule veröffentlichen, um den Unterricht zu vereinheitlichen, (3) eine Orgelschule mit allen Kirchenliedern und Chorälen herausgeben, und (4) eine Harmonielehre in ungarischer Sprache veröffentlichen. Auch wenn er diesbezüglich für fast jede Nummer des *Zenészet* *Lapok* kleinere und größere Artikel verfasste,¹¹ konnte er trotzdem nicht alle seine Ziele verwirklichen.¹² Deshalb veröffentlichte er ab Ende 1865 keine Beiträge mehr und zog sich enttäuscht aus der Öffentlichkeit zurück. Den einzigen Lichtblick

¹¹ KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 31.

¹² Die Musikhochschule wurde zum Beispiel erst fünf Jahre nach seinem Tod gegründet.

bildete in dieser Zeit sein reger Briefwechsel mit Franz Liszt und auch seine Arbeit als Kopist von dessen *Krönungsmesse*. Erst 1868 kehrte er als Mitglied in verschiedenen Komitees und Gesangsvereinen, sowie als Dirigent der Pester Musikfreunde in das aktive Musikleben zurück. Da er überall im Land als Wissenschaftler und Komponist anerkannt war, machten ihn zahlreiche Vereine in den letzten Lebensjahren zum Ehrenmitglied. 1869 wurde er zudem in die Kritikkommission des Nationaltheaters und die Vorbereitungskommission für die Beethoven-100-Jahr-Feier berufen.

Im Sommer 1870 verbrachte er einige Zeit bei Franz Liszt auf dem Gut des Baron Antal Augusz (1807–1878) in Szekszárd. Auf dem Rückweg kam er in ein Unwetter, erreichte Pest völlig durchnässt und zog sich eine schlimme Erkältung zu, an deren Folgen er am 31. Oktober 1870 starb. Das feierliche Begräbnis fand am 2. November 1870 statt. Er hinterließ insgesamt 50 eigene Kompositionen und ebenso viele Bearbeitungen, und gilt heute neben Franz Liszt und Ferenc Erkel als der bedeutendste ungarische Komponist des 19. Jahrhunderts. Er beriet zahlreiche Komponisten und Musiker des Landes und förderte unter den ungarischen Komponisten vor allem Kálmán Simonffy (1832–1881)¹³, den er mit Franz Schubert verglich.¹⁴ Zudem wurden auf Mosonyis

¹³ Zu seiner Person siehe Major ERVIN, *Simonffy Kálmán*, in: Carl DAHLHAUS / Hans-Heinrich EGGBRECHT (Hg.), *Zenei Lexikon*, Bd. 3, Budapest 1985, S. 367.

¹⁴ Zu seiner Biografie siehe unter anderem KÁLDOR, *Mosonyi*; K. GR., *Michael Brand*, in: *Volk und Heimat* 3 (1950), Heft 4, S. 14–15; *Brand, Michael*, in: *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950*, Bd. 1, Graz–Köln 1954, S. 106; Peter Paul HOFFER, *Mosonyi, Mihály*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* 9, Kassel u.a. 1961, Sp. 630–633; Hans PAUL, *Der Frauenkirchner Komponist Michael Brand (Mosonyi)*, in: *Volk und Heimat. Monatszeitschrift für Kultur und Bildung* 23 (1969/70), Heft 9, S. 12–13; Gerlinde PROIER, *Michael Brand oder Mihály Mosonyi?*, in: *Österreichische Musikzeitschrift* 25 (1970), S. 233–236; Helmut Stefan MILLETICH, *Musikalische Landschaft Burgenland. Michael Brand (Mihály Mosonyi) aus Frauenkirchen*, in: *Volk und Heimat* 25 (1971/72), Heft 6, S. 2–4; Jakob PERSCHY, *Michael Brandt–Mosonyi (1815–1870)*, in: *Volk und Heimat* 37 (1982), Heft 2, S. 45–46; Katalin SZERZŐ, *Mosonyi, Mihály G.*, in: Carl DAHLHAUS / Hans-Heinrich EGGBRECHT (Hg.), *Brockhaus-Riemann Zenei Lexikon* 2, Budapest 1984, S. 570–572; István KASSAI, *Nachwort*, in: *Mosonyi Mihály, Klavierwerke*, Budapest 1997, S. 68–69; Zoltán FALVY, *Komponisten im 19. Jahrhundert*, in: *Ungarische Musikgeschichte (Musica Pannonica* 4), Budapest-Oberschützen 2000, S. 123–128; Ferenc BÓNIS, *Mosonyi, Mihály*, in: *The New Grove Dictionary of Music and Musicians* 17 (2001), S. 183–185; Andrea HARRANDT, *Brand, Michael (Pseud.: Mosonyi, Mihály)*, in: *Österreichisches Musiklexikon* 1, Wien 2002, S. 197; ÖVÁRI, *Ferenc Liszt*, S. 262; Péter HÁLASZ, *Mosonyi, Mihály*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, 2. Ausgabe, Personenteil 12, Kassel u.a. 2004, Sp. 535–538.

Anregung hin seit den 1860er-Jahren Klavier- und Violinschulen sowie eine Kompositionslehre in ungarischer Sprache gedruckt. Mit ihm begann im 19. Jahrhundert sowohl ein eigenständig-ungarischer Zweig der Musikpädagogik, als auch der Musikpublizistik.

Zu den Kompositionen von Mihály Mosonyi (Michael Brand)

Nach Ansicht von Hans Paul reicht Mihály Mosonyi zwar „nicht an Haydn oder Liszt heran, aber er reiht sich würdig Josef Joachim und Karl Goldmark an die Seite“.¹⁵ Seine Werke können heute in zwei verschiedene Stilepochen unterteilt werden, bevor er sich ganz dem ungarischen Nationalstil zuwandte: In der ersten Epoche (1837–1849) reifte sein anfänglicher Stil durch die Einflüsse der Romantik. Auch wenn seine ersten Arbeiten noch fehlerhaft sind, zeigen sie doch, dass er geistreiche Themen aufgreifen konnte, er aber eine Abneigung gegenüber der Durchführung und eine Vorliebe für die Chromatik und die alterierten Akkorde besaß.¹⁶ Seine zweite Epoche (1853–1857) ist vor allem durch eine Bereicherung seiner Musik mit Elementen von Robert Schumann (1810–1856) und individuellere und modernere Züge gekennzeichnet. Seine persönliche Bekanntschaft mit Franz Liszt, der Misserfolg seiner ersten Oper im deutsch-romantischen Stil, sowie der Erfolg seiner anlässlich des Besuches des Kaiserpaars in Pest-Buda komponierte Klavierphantasie im ungarischen Stil *Pusztai élet* (Puszta Leben) trugen 1857 zum erneuten Stilwechsel seiner Kunst und 1859 zur Änderung seines Namens bei.¹⁷

In Rétfalu komponierte Michael Brand 1837 ein Klavierstück für vier Hände mit dem Titel *Grand Duo*, das er seinem Freund und Lehrer Turányi widmete,¹⁸ 1840 begann er seine bereits beachtenswerte *Messe* in C-Dur, 1841 eine *Ouvertüre* in h-Moll und vier seiner *Sechs Streichquartette*¹⁹ im klassischen Wiener Stil.²⁰ Nach seiner Übersiedlung nach Pest fand am 1. Februar 1844 eine Feier zu Ehren Ferenc Erkels anlässlich der Erstaufführung dessen Oper *Hunyadi*

¹⁵ PAUL, *Michael Brand (Mosonyi)*, S. 12.

¹⁶ KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 9–10.

¹⁷ KASSAI, *Nachwort*, S. 68.

¹⁸ Das Werk ist vermutlich für Unterrichtszwecke entstanden und weist bereits eine mosaikartige Formanlage, eine intensive Bewegtheit durch Passagen und Akkordbrechungen und eine besondere Vorliebe für die Chromatik auf. – KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 9.

¹⁹ Das zweite Quartett ist dem Hauptmann von Gertner, das vierte Károly Turányi, das fünfte Bernhard Lackenbacher und das sechste Johann von Hunyadi gewidmet.

²⁰ Um den klassischen Stil zu studieren kopierte Mosonyi aus verschiedenen Streichquartetten nur drei Stimmen und übte sich darin, die vierte Stimme selbst zu ergänzen.

László statt. Zu dieser Feier schrieb Michael Brand – erstmals im ungarischen Stil – einen Männerchor.²¹ Am 8. März 1844 erlebte er im Konzert des Musikvereines mit großem Erfolg die Uraufführung seiner *Ersten Symphonie* in D-Dur,²² die deutlich den Einfluß von Ludwig van Beethoven (1770–1827) zeigt²³, sowie zudem Aufführungen einer Messe und der Ouvertüre. Ebenso 1844 komponierte er ein *Klavierkonzert* in e-Moll mit Septettbegleitung und ein *Sextett* in Es-Dur. Zudem wurden seine beiden Messen in C-Dur und F-Dur wiederholt in der Budapester Mathiaskirche aufgeführt und es entstanden unter dem erneuten Einfluss von Ludwig van Beethoven zwei Klaviertrios: das *Premiere Trio* in B-Dur und das *Grand Nocturno* in D-Dur.²⁴ 1849 schrieb er seine dritte Messe in F-Dur und trat erst nach seiner längeren Schaffenspause, die er u.a. infolge des Todes seiner Frau eingelegt hatte, 1854 mit einer Vertonung der *Schilflieder* von Nikolaus Lenau (1802–1850) und einigen kleineren Klavierkompositionen wieder vor die Öffentlichkeit.²⁵ 1855 erschienen in drei Heften gedruckt als Opus 2 seine ersten erhalten gebliebenen Kompositionen, drei Klavierstücke, die als Hochzeitsgeschenk entstanden sein dürften. 1856 folgte in zwei Heften die Drucklegung seiner nächsten Komposition, *Zwey Perlen*, die nach dem Konzert von Clara Schumann (1819–1896) in Pest im März 1856 entstanden sein dürfte.²⁶ 1856/57 komponierte er seine erste romantische Oper *Kaiser Max auf der Martinswand*, die von Franz Liszt in Weimar aufgeführt werden sollte, wozu es aber nie kam.²⁷ Diese Komposition wird heute in der Forschung als letztes Werk seiner „kosmopolitischen“ Kompositionen angesehen. 1857 änderte er mit seiner Klavierfantasie *Pusztai élet* seinen Stil, in dem er sich eindeutiger zur ungarischen Tradition bekannte. 1859 änderte er seinen Namen zu Mihály Mosonyi und komponierte für den 100. Geburtstag des Sprachreformators Kazinczy die Kantate *Die Feier der Läuterung der Magyaren an der Ung im Jahre 886*, die trotz mehrmaliger Einstudierungen niemals aufgeführt wurde, sowie das Klavierstück *Kazinczy-Emlék* (Erinnerung an Kazinczy). Gleichzeitig erschien in drei Heften auch die Klavierkomposition *Gyermekvilág* (Kinderwelt),

²¹ KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 14.

²² Die Uraufführung erfolgte am 9. März 1844 in Budapest.

²³ Das Hauptthema des 1. Satzes weist eine große Ähnlichkeit zum Hauptthema der 2. Symphonie von L.v. Beethoven auf.

²⁴ KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 15.

²⁵ KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 16.

²⁶ KASSAI, *Nachwort*, S. 68.

²⁷ PAUL, *Michael Brand (Mosonyi)*, S. 12.

eine Sammlung von 12 kleinen Werken.²⁸ 1860 schuf er seine mächtigen symphonischen Dichtungen, u.a. mit *Gyászhangok Széchényi István* (Trauertöne auf den Tod von Stefan Széchényi) eine Komposition, die als musikalisch wertvollste und seelisch tiefeschürfendste in der ungarischen Musik des ganzen Jahrhunderts gilt,²⁹ oder mit *Ünnepi zene* (Festmusik) ein Werk, in dem Mosonyi das zweite Nationallied *Szózat* (Aufruf) bearbeitete. Im selben Jahr bearbeitete er auch Franz Liszts *Graner Messe* als vierhändig Fassung für Klavier und 1860 bis 1862 einige Volkslieder, die in diesen Jahren in den Beilagen der *Zenészeti Lapok* veröffentlicht wurden. Dabei hat er vor allem die Melodien mit „zigeunerischen“ Verzierungen versehen und dann harmonisiert oder die einfache Melodie frei nach zigeunerischer Art erklingen lassen. 1861 entstand sein bestes Klavierwerk, seine *Studien für das Piano zur Bildung des Vortrages für ungarische Musik* (20 Charakterstücke in vier Heften), die Richard Wagner hinsichtlich ihrer pädagogischen Bedeutung mit J.S. Bachs Choralvorspielen verglichen hat. Im Frühjahr 1861 begann er mit der Oper *Szép Ilonka* (Schöne Helene) und bald darauf mit der Oper *Álmos*³⁰, wobei besonders die Oper *Szép Ilonka* in vielen Stellen durch den Einfluß Richard Wagners auf Mihály Mosonyi geprägt und von Mosonyi als Beweis für die Verwirklichung seiner musikalischen Ideale komponiert wurde.³¹ Ab 1863 widmete er sich immer wieder u.a. für die zeitweise veranstalteten Gesangsfeste der Komposition von Männerchören (vor allem auf Gedichte von ungarischen Schriftstellern).³² Eine seiner letzten Kompositionen ist ein *Libera*, das er zum Tod von Graf Lajos Batthyány komponierte und das – neben einer Aufführung von Mozarts *Requiem* – im Rahmen der Trauermesse am 10. Juni 1870 uraufgeführt wurde. Die Zeitung *Közvélemény* (Öffentliche Meinung) meinte darüber: „Hätte Mosonyi nichts anderes als nur das Werk für das Begräbnis des Grafen L. von Batthyány geschrieben, wäre er schon in die Reihe der erstklassigen vaterländischen Komponisten getreten.“³³ Zum Begräbnis Batthánys am 9. Juni 1870 komponierte er den Männerchor mit Bläserbegleitung *Dem Andenken des Grafen Lajos Batthyány*. Insgesamt hinterließ Mihály Mosonyi drei Opern (*Álmos*; *Kaiser Max auf der Martinswand*; *Szép*

²⁸ KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 22, 24–25.

²⁹ KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 26.

³⁰ Die Oper *Álmos* wurde erst 1934 uraufgeführt. – Für nähere Informationen zur Oper siehe KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 42–46.

³¹ Für nähere Informationen siehe KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 39–42.

³² PAUL, *Michael Brand (Mosonyi)*, S. 13; KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 49–50.

³³ Heft 6, 24. November 1870.

Ilonka), eine Ouvertüre, fünf Messen (die teilweise in Zusammenarbeit mit Franz Liszt entstanden), eine Kantate (*Läuterung der Magyaren an der Ung im Jahre 886*), Lieder und Balladen, Chormusik (*Lauda Sion; Libera*; Männerchöre), zwei Sinfonien, ein Klavierkonzert, mehrere symphonische Dichtungen (*Festmusik; Sieg und Trauer des Honvéd; Trauer um Széchényi*), Kammermusiken (*Grand Nocturne; Premier Trio; Septett; Sextett*), zahlreiche Stücke für Klavier zu zwei (*Zwölf Bilder aus der Kinderwelt; Pustaleben; Studien für das Piano zur Bildung des Vortrages für ungarische Musik; Ungarisches Musikgedicht*) oder vier Händen (*Grand Duo*), sowie ein Graduale und Offertorium zur *Graner Messe* von Franz Liszt. Zudem bearbeitete er auch mehr als 30 ungarische Volkslieder für Klavier zu zwei Händen sowie zahlreiche Werke anderer Komponisten, wie z.B. sämtliche Beethoven-Sinfonien und Franz Liszts *Graner Messe* für Klavier zu vier Händen bzw. Franz Schuberts *Erlkönig* für Orchester. Hohe Anerkennung fand nach seinem Tod *Tisztulás ünnepe az Ungnál* (Reinigungsfest am Fluß Ung) auf einen Text des Dichters Ferenc Kazinczy, der für Mosonyi ein großes Vorbild darstellte. Aus der Reihe der Vokalwerke ragt das Lied *Letésem a lantot* (Ich lege die Laute weg) heraus. Für den Klavierunterricht schuf er eine Reihe von Stücken unter dem Titel *Magyar Gyermekvilág. Tizenkét Életkép* (Ungarische Kinderwelt. Zwölf Genrebilder).³⁴

Mihály Mosonyi (Michael Brand) und Franz Liszt

Mihály Mosonyi und Franz Liszt verband lange Zeit eine enge Freundschaft, die sich nicht nur in einigen Kompositionen niederschlug, sondern aus der auch einige Briefe erhalten sind. Der Zeitpunkt, wann sich beide kennengelernt hatten, ist nicht eindeutig belegt. Fest steht jedoch, dass Franz Liszt den damals den Namen Michael Brand tragenden Komponisten, noch bevor er ihm persönlich begegnete, durch seine Kompositionen bereits sehr gut kannte und auch dessen musikalische Fähigkeiten schätzte. Diesbezüglich äußerte er sich am 29. April 1857 in einem Schreiben aus Weimar an Mihály Mosonyi: „Als tüchtiger, reichlich begabter und befähigter Musiker und Kunstgenosse habe ich Sie zuerst kennen und schätzen gelernt; als Freund sind Sie mir jetzt lieb geworden, so dass ich mich mit Ihnen herzlich verbunden fühle.“³⁵ Diese Freundschaft zeigte sich u.a. als Franz Liszt 1859 im

³⁴ Für eine detaillierte Zusammenstellung der Kompositionen von Mihály Mosonyi siehe KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 59–61 sowie BÓNIS, *Mosonyi*, S. 26–30.

³⁵ Der ganze Brief ist abgedruckt bei Ferenc BÓNIS, *Liszt- und Wagner-Briefe an Mo-*

letzten Kapitel seines Buches über die Zigeunermusik behauptete, dass die von den Zigeunerkapellen in den ungarischen Gasthöfen und Restaurants gespielte Musik keine ungarische Musik, sondern Volksmusik der Zigeuner sei und dass diese Zigeunermusik von den Ungarn als nationale Musik übernommen worden wäre. Diese unrichtige Behauptung führte dazu, dass Franz Liszt in der ungarischen Presse sehr scharf angegriffen wurde. Im Zuge des daraus entstandenen Streites wurde Franz Liszt von Mihály Mosonyi und vom Violinenvirtuosen Ede Reményi (1828–1898) verteidigt, hat aber schließlich selbst seinen Irrtum eingesehen.³⁶

Zu den weiteren gemeinsamen Erlebnissen gehörte, dass Michael Brand 1855 von Franz Liszt beauftragt wurde, für dessen *Graner Messe* ein *Graduale* und ein *Offertorium* zu komponieren. 1856 arbeiteten beide gemeinsam an Michael Brands neuer Oper *Kaiser Max auf der Martinswand*. 1862 besorgte Mihály Mosonyi seinem Freund zahlreiche Melodien für dessen Oratorium *Die Legende der Heiligen Elisabeth* [R 477]. Am 17. August 1865 dirigierte Franz Liszt in einem Gala-Konzert den ersten Teil seiner *Dante-Symphonie*, sowie neue Werke von Robert Volkmann, Mihály Mosonyi und Ferenc Erkel.³⁷ Im Jahr 1867 setzte sich Mihály Mosonyi stark für eine Aufführung der *Krönungsmesse* von Franz Liszt beim Besuch des Kaiserpaars ein und Franz Liszt komponierte die *Fantasie sur l'opera hongroise Szép Ilonka* [R 227], in der er die beiden Motive des Vorspiels der gleichnamigen Oper von Mihály Mosonyi verwendete. 1870 komponierte Franz Liszt anlässlich des Todes von Mihály Mosonyi sein Klavierstück *Mosonyis Grabgeleit* [R 110].

Mihály Mosonyi (Michael Brand) und Franz Liszts „Graner Messe“

Als Franz Liszt 1855 den Auftrag für die Komposition einer Messe anlässlich der Einweihung des Domes von Gran (Esztergom), die sogenannte *Graner Messe*, erhielt, beauftragte er niemand anderen als Michael Brand damit, für diese Messe sowohl das *Graduale* als auch das *Offertorium* zu schreiben. Mit der Art, wie Michael Brand diese Stücke komponierte, war Franz Liszt äußerst zufrieden. Da man aber seitens der obersten Kirchenbehörde darauf bestand, dass diese beiden Stücke vom Graner regens chori Karl Seyler (1818–1882)³⁸

sonyi in Kodály's wissenschaftlicher Bearbeitung, in: *Die Musikforschung*, Jg. 39 (1986), S. 323–329 (mit einem Faksimile des Briefes auf S. 327–328); hier S. 323.

³⁶ ÓVÁRI, *Ferenc Liszt*, S. 281–282.

³⁷ Alan WALKER, *Franz Liszt 3: 1861–1886*, London–Boston 1996/97, S. 91.

³⁸ Karl Seyler war von 1841 bis 1882 Dirigent des Graner Domchors.

komponiert werden sollten, kamen damals die beiden Werke Michael Brands im Rahmen der Festmesse nicht zur Aufführung. Franz Liszt, der am 7. August 1856 von Weimar nach Pest gereist war, leitete hier zwei Wochen lang die Proben für die Uraufführung der *Graner Messe* am 31. August 1856. Im Verlauf dieser Proben lernte er auch Michael Brand persönlich kennen³⁹ und dirigierte am 24. August 1856, zwei Tage vor der Generalprobe der Messe, persönlich die Uraufführung der beiden von Brand komponierten Sätze in der Innerstädtischen Pfarrkirche von Pest.⁴⁰ Seit diesem Aufenthalt Franz Liszts in Pest schloss sich Michael Brand diesem näher an. Da Franz Liszt zudem die Vorliebe Michael Brands für das Kontrabassspiel kannte, schrieb er ihm zuliebe das Hauptmotiv des Agnus Dei in der *Graner Messe* eigens für den Kontrabass.⁴¹

Bald nach der Uraufführung, im Herbst 1856, bekam Michael Brand von Johann Nepomuk Dunkl (1832–1910)⁴² den Auftrag, die *Graner Messe* als Fassung für Klavier zu vier Händen zu bearbeiten und benötigte bis zur Druckreife 4 Jahre.⁴³ Nach der Fertigstellung schrieb Franz Liszt am 29. September 1860 aus Weimar an Mihály Mosonyi: „Ihre vortreffliche Bearbeitung der Graner Messe (Kyrie und Gloria) habe ich mit wahrer Freude sogleich am Klavier probiert. Sie wurde mir nach Berlin zugesandt, wo ich bei Hans von Bülow drei Tage verweilte. Er spielte den rechten und ich den linken Part. – Wären Sie dabei gewesen, wären Sie von der Aufführung fast ebenso befriedigt als die beiden Spieler von dem Arrangement, welches als ein Meister- und Musterhaftes zu bezeichnen ist. Unmöglich eine derartige Partitur verständiger, getreuer und wirksamer zu 4 Händen einzurichten, als es Ihnen gelungen. Man merkt dabei, dass Sie das Werk gerne mögen und ich bilde mir etwas darauf ein, dasselbe von einem Componisten Ihres Ranges mit solcher Aufmerksamkeit und Sympathie behandelt zu wissen. [...] Nochmals herzlich freundschaftlichen Dank für alles Gute und Liebe was sie gewähren Ihrem Sie aufrichtig hochschätzenden und ergebener F. Liszt.“⁴⁴

Gegenüber dem Verleger J. N. Dunkl zeigte sich Franz Liszt in

³⁹ ÓVÁRI, *Ferenc Liszt*, S. 261–262.

⁴⁰ BÓNIS, *Liszt- und Wagner-Briefe*, S. 321, Fußnote 02.

⁴¹ KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 15.

⁴² Johann Nepomuk Dunkl (1832–1910) war einer der ersten Schüler von Franz Liszt, später sein Editor und Impresario und Inhaber der Musikalienhandlung von Rozsavölgyi.

⁴³ Vgl. dazu Margit PRAHÁCS, *Franz Liszt. Briefe aus ungarischen Sammlungen 1835–1886*, Kassel u.a. 1966, S. 335, Nr. 127, Punkt 1.

⁴⁴ PRAHÁCS, *Briefe*, S. 106f., Nr. 118; KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 29–30.

mehreren Briefen über das Projekt erfreut, indem er diesem schrieb: „Ihr wackeres Ansinnen die Graner Messe im 4 händigen Arrangement von Mosonyi zu veröffentlichen, kann mir nur sehr angenehm sein. Meine vollste Zustimmung ist ihnen gesichert; [...]“⁴⁵, oder: „Es ist eine vorzüglich gelungene Arbeit, deren baldiger Veröffentlichung ich mit Geduld entgegen sehe.“⁴⁶, oder: „An Mosonyi’s 4 händige Clavier Partitur der Graner Messe habe ich wahrlich Freude. Diese schwierige Aufgabe konnte nicht befriedigender und wirkungsvoller gelöst werden als es ihm gelungen. Wenn ich mir daran einige Änderungen erlaubte, so geschah es blos zur Erleichterung der Spieler. Mosonyi wird mir es nicht verübeln und auch die paar Willkürlichkeit in der Figuration welche in seinem Manuskript beifügte nicht missdeuten. [...] Beauftragen Sie also Mosonyi die letzten Korrekturen an meiner Stelle zu revidieren. [Im Anschluss daran schickte Franz Liszt einen Titel-Vorschlag für die vierhändige Ausgabe der Graner Messe mit.]“⁴⁷ Und an Mihály Mosonyi schrieb er: „Ihre »Clavier Partitur« der Graner Messe ist meister- und musterhaft. Nochmals herzlichsten Dank für all die freundschaftliche Sorgfalt und das liebevolle Verständniss welche Sie daran verwendet. [...] Bei den paar veränderten Stellen, die eigentlich nur als Vereinfachungen zur Bequemlichkeit der Spieler gelten sollen (wie das »judicare vivos er mortuos« – »resurrectionem mortuorum, et vitam venturi saeculi« –) werden Sie so freundlich sein sich genau an meine Manuscript-Version zu halten. Die Ihrige war zwar vollständiger und getreuer – ich befürchtete aber die Ungeschicklichkeit der Ausführenden.“⁴⁸

Franz Liszt und Michael Brands Oper „Kaiser Max auf der Martinswand“

1856 begann Michael Brand mit der Komposition seiner Oper *Kaiser Max auf der Martinswand*. Im Zuge seiner Gespräche mit Franz Liszt wollte dieser die Oper in Weimar zur Aufführung bringen und schrieb diesbezüglich an seinen Freund Brand in Ungarn: „Von ungemeinem Interesse wird es für mich sein Ihre Oper mit Ihnen von A bis Z

⁴⁵ Brief Franz Liszts aus Rom an J.N. Dunkl vom 7. August 1864. – Der Brief ist veröffentlicht bei PRAHÁCS, *Briefe*, S. 117, Nr. 127.

⁴⁶ Brief Franz Liszts aus Weimar an J.N. Dunkl vom 24. September 1864. – Der Brief ist veröffentlicht bei PRAHÁCS, *Briefe*, S. 117, Nr. 128.

⁴⁷ Brief Franz Liszts aus Rom an J.N. Dunkl vom 2. Januar 1865. – Der Brief ist veröffentlicht bei PRAHÁCS, *Briefe*, S. 118, Nr. 129.

⁴⁸ Brief Franz Liszts aus Rom an Mihály Mosonyi vom 4. Januar 1865. – Der Brief ist veröffentlicht bei PRAHÁCS, *Briefe*, S. 119–120, Nr. 130, hier: 119.

durchzugehen, und ich halte Sie beim Wort mir diese Freude Anfangs September in Weimar zu gewähren. [...] Kommen Sie also [...] und wir wollen gleich die Einrichtungen treffen, dass Ihre Oper bis End[e] dieses Jahres aufgeführt wird. Es versteht sich von selbst, dass Sie sich bei mir einquartieren wo Sie ganz ungenirt arbeiten können wenn Sie Lust dazu haben.⁴⁹

Michael Brand reiste nach Weimar und besprach seine Oper mit Franz Liszt durch. Franz Liszt dürfte aber so starke Änderungen von ihm verlangt haben, dass es nicht nur zu keiner Aufführung durch Franz Liszt gekommen war, sondern sogar in der früheren Literatur wiederholt zu lesen ist, dass er selbst aus Enttäuschung über die Kritik das Werk verbrannt habe. Die Partitur der Oper wird aber heute noch in der Musiksammlung der Széchényi Nationalbibliothek in Budapest aufbewahrt.⁵⁰

Mihály Mosonyi und Franz Liszts „Legende der Heiligen Elisabeth“

Auf Wunsch von Franz Liszt kopierte Mihály Mosonyi damals aus zahlreichen Musikquellen eine große Zahl von Melodien, aus denen Franz Liszt die für ihn geeigneten für sein Oratorium *Die Legende der Heiligen Elisabeth* auswählen konnte. Diese Melodien werden heute im Franz Liszt Museum in Weimar aufbewahrt.⁵¹ Diesbezüglich bedankte sich Franz Liszt bei ihm am 10. November 1862, indem er schrieb: „Der Partitur der Legende der Heiligen Elisabeth, die ich seit 6 Wochen gänzlich beendet habe, füge ich eine längere Anmerkung bei mit der Angabe der kirchlichen Intonation in ‚festo Sancta Elisabeth:‘ und des ungarischen Kirchenliedes ‚Zur heiligen Elisabeth‘ aus dem 17-ten Jahrhundert: welche mir beide durch Ihre freundliche Fürsorge und Vermittlung zugekommen sind. Die kirchliche Intonation bildet das Hauptmotiv der Legende der heiligen Elisabeth, und das kirchliche Lied (»Cantio de S. Elisabetha Hungariae Regis Filiae«) stellt sich mit den Werken der Barmherzigkeit, unmittelbar vor dem Tod der Heiligen, ein.“⁵²

1865 begann Mihály Mosonyi nach seiner Rückkehr aus München bei den Vorbereitungen zu den Jubiläumsfeierlichkeiten des seit 25 Jahren bestehenden Pest-Budaer-Musikvereins mitzuarbeiten. Zu diesem

⁴⁹ Brief Franz Liszts aus Weimar an Mihály Mosonyi vom 29. April 1857. – Der Brief ist veröffentlicht bei BÓNIS, *Liszt- und Wagner-Briefe*, S. 323–324.

⁵⁰ BÓNIS, *Liszt- und Wagner-Briefe*, S. 322.

⁵¹ Für nähere Angaben siehe PRAHÁCS, *Briefe*, S. 332, Nr. 122, Punkt 2.

⁵² Brief Franz Liszts aus Rom an Mihály Mosonyi vom 10. November 1862. Der Brief ist veröffentlicht bei PRAHÁCS, *Briefe*, S. 112–114, Nr. 122, hier: 112f., sowie BÓNIS, *Liszt- und Wagner-Briefe*, S. 329–333.

Anlass sollte Franz Liszts *Legende der Heiligen Elisabeth* unter dessen eigener Leitung aufgeführt werden. Nach Liszts Zusage, wollte dieser auch die Kantate von Mosonyi aufführen. Mosonyi lehnte dies aber ab, da das Orchester seine Kraft für Liszts Oratorium brauchen würde. Daher beschloss das Festkomitee drei Konzerte zu veranstalten: im ersten erklang Franz Liszts Oratorium alleine, im zweiten u.a. auch Mosonyis *Festmusik* unter Franz Liszts musikalischer Leitung, in einem dritten sollte Mosonyis Männerchor *Ébresztő* (Weckruf) erklingen, von dem allerdings wegen des ursprünglich revolutionären Textes zwei Strophen umgetextet werden mussten.⁵³

Mihály Mosonyi und Franz Liszts „Krönungsmesse“

Als Franz Liszt 1866 mit der Komposition seiner *Krönungsmesse* begann, dachte er auch bei diesem Werk an eine Mitarbeit von Mosonyi,⁵⁴ jedoch kam es nie zu einer konkreten Beauftragung. Mosonyi war damals allerdings der enge musikalische Vertraute Franz Liszts bei der Vorbereitung der Aufführung in Pest und kopierte auch die Messe für die Aufführung.⁵⁵ In Wien bestanden gegen Liszt einige Widerstände, da man bei einer Kaiser- und Königskrönung die Musik der Wiener Hofkapellmeister aufführen wollte. In Ungarn bestand man hingegen darauf, dass „auf das gesalbte Haupt des mit der Nation ausgesöhnten Königs nicht unter den deutschen Klängen der Messe eines Wiener Hofkapellmeisters, sondern unter den ungarischen Liszts die heilige Stephanskrone aufgesetzt werde“.⁵⁶ Man bildete einen Ausschuss von 8 Männern, um diesen Wunsch auch durchzusetzen. Nachdem Baron Augustz im März 1867 Franz Liszt den offiziellen Auftrag übermittelt hatte, schrieb dieser nun in aller Eile das Werk fertig. Da von Wiener Seite die Aufführung immer wieder bekämpft wurde, veröffentlichte Mihály Mosonyi am 14. April 1867 im *Zenészeti Lapok* einen Aufsatz, der die Komposition der Messe durch Liszt forderte. Zudem wandte man sich an den Unterrichtsminister Eötvös, der nicht nur die Partitur einforderte, sondern es reiste sogar eine siebenköpfige ungarische Delegation nach Wien zu Kaiserin Elisabeth, um zu erreichen, dass die Messe doch von ungarischen Musikern aufgeführt werden könnte. Dieser Delegation

⁵³ KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 50.

⁵⁴ Brief Franz Liszts aus Rom an Baron Augustz vom 22. Februar 1866.

⁵⁵ BÓNIS, *Liszt- und Wagner-Briefe*, S. 322. – Der Brief ist veröffentlicht in: Wilhelm von CSAPÓ, *Franz Liszts Briefe an Baron Anton Augustz 1846–1878*, Budapest 1911, S. 110–113, Nr. 39.

⁵⁶ Peter RAABE, *Liszts Leben*, Tutzing 2/1968, S. 213.

gehörte unter anderem auch Mihály Mosonyi an.⁵⁷ Schließlich verfügte Kaiser Franz Joseph am 30. Mai 1867, dass doch die Messe von Franz Liszt aber von österreichischen Musikern aufgeführt werden soll.⁵⁸ Das Werk wurde schließlich mit geringen Mitteln (der Chor bestand nur aus 10 Hofsängerknaben, 4 Tenören und 4 Bässen) mit Wiener Musikern unter der Leitung des Vize-Hofkapellmeisters Gottfried von Preyer (1807–1901) aufgeführt. Da die Messe ohne Mosonyi's Vorarbeiten nicht hätte aufgeführt werden können, bedankte sich Franz Liszt bei Mosonyi, indem er diesem schrieb: „Lieber verehrter Kollege, Sie bewähren sich stets als mein wahrer Freund. Es ist mir eine wahre Herzensfreude, Ihnen so Vieles zu danken.“⁵⁹ Franz Liszt erhielt damals keine offizielle Einladung zur Krönung. Da er aber von der Direktion des ungarischen Landeskonservatoriums eingeladen wurde, kam er am 4. Juni nach Budapest. Im Zuge der Audienz, während der er dem Kaiser im Auftrag des Papstes eine wertvolle Reliquie überreichen durfte, wurde ihm vom Kaiser der Franz-Joseph-Orden verliehen.⁶⁰

Franz Liszt und Mihály Mosonyis Tod

1870 reiste Franz Liszt als Gast seines Freundes Baron Antal Augusz nach Szekszárd, wo er am 31. Juli eintraf. Dorthin hatte Liszt auch seinen Freund Mihály Mosonyi, sowie Ede Reményi und Ödön Mihalovich eingeladen. Auf dem Rückweg kam Mosonyi in ein Unwetter, erreichte Pest völlig durchnässt und zog sich eine schlimme Erkältung zu, an deren Folgen er am 31. Oktober 1870 starb.⁶¹

Nachdem Franz Liszt tief bewegt vom Tod Mosonyis erfahren hatte, komponierte er noch im selben Jahr ihm zu Ehren das Klavierstück *Mosonyis Grabgeleit* (Mosonyi gyász-menete) [R 110]⁶², das 1871 bereits gedruckt erschienen ist und in dem er zwei Themen aus Mosonyis Werken verarbeitete. Am 2. November 1870 brachte er zudem seine Trauer in einem Brief an Mosonyi's Freund Kornél

⁵⁷ Die weiteren Mitglieder der Delegation waren Baron Antal Augusz, Ferenc Erkel, Kornél Ábrányi sen., Ede Reményi, Pál Rosty und Mátyás Engeszer.

⁵⁸ ÓVÁRI, *Ferenc Liszt*, S. 312.

⁵⁹ Brief Franz Liszts aus Rom an Mihály Mosonyi vom 23. April 1867. – Vgl. dazu KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 53.

⁶⁰ RAABE, *Liszts Leben*, S. 213.

⁶¹ Brief Franz Liszts an Sophie Menter vom 29. August 1870, veröffentlicht in: LA MARA, *Franz Liszts Briefe*, Bd. 2: *Von Rom bis an's Ende*, Leipzig 1893, S. 163, Nr. 105; ÓVÁRI, *Ferenc Liszt*, S. 321.

⁶² Eigentlich: *Mosonyi gyászmenete* (Mosonyis Grabgeleit) [R 110]. – Die weiteren Stücke stammten von Stephan Széchényi, Franz Deák, Ladislaus Teleky, Josef Eötvös, Michael Vörösmarty und Alexander Petöfi.

Abrányi in Budapest zum Ausdruck, indem er schrieb: „Mosonyis Tod erfüllt unser Herz mit tiefster Trauer. Sein Verlust macht uns traurig auch im Interesse der ungarischen Musik, deren er einer der edelsten, mutigsten und verdienstvollsten Repräsentanten war. Ein Jeder konnte stolz darauf sein, mit ihm auf dem von ihm geführten richtigen Weg Schritt halten zu können. Ehren wir sein Gedächtnis dadurch, daß wir uns bestreben, sein Beispiel und seine Weisungen uns fruchtbar zu machen.“⁶³

Da man 1883 an Mosonyi's Geburtshaus eine Gedenktafel anbringen wollte, wandte sich der Vorsitzende des Lesevereins von Nezsider (Neusiedl am See), Miklós Fiala, diesbezüglich auch an Franz Liszt zur Unterstützung dieses Vorhabens. Franz Liszt übersandte Miklós Fiala gemeinsam mit seinem Antwortschreiben einen Betrag von 20 Gulden.⁶⁴

1885 veröffentlichte Franz Liszt unter dem Titel *Historische ungarische Bildnisse* [R 112] sieben ungarische Klavierstücke, darunter auch *Mosonyis Grabeleit* und meinte dazu: „Unser vortrefflicher charaktervoller Freund Mosonyi darf auch nicht als überlegener Musiker vergessen bleiben.“⁶⁵

Kornel Abrányi beabsichtigte später die gesammelten Schriften Mosonyis und seine Biographie⁶⁶ herauszubringen, was Franz Liszt, der Mosonyi als „unvergesslichen Freund“ bezeichnete, sehr begrüßte.⁶⁷

Mihály Mosonyi und Richard Wagner

Durch Franz Liszt lernte Mihály Mosonyi in Weimar auch Richard Wagner kennen und war von diesem fasziniert. Bald darauf leitete er in Ungarn eine Wagner-Schule und förderte die Aufführung von Wagner-Opern in Pest. 1863 vermittelte er auch einen persönlichen Besuch Richard Wagners in Pest, um dort zwei Konzerte zu dirigieren.

Bereits 1861 komponierte Mosonyi die *Studien für das Piano zur*

⁶³ Der ursprünglich in französischer Sprache abgefasste Brief ist veröffentlicht in: LA MARA, *Briefe*, S. 164, Nr. 106.

⁶⁴ Vgl. dazu den Brief von Franz Liszt aus Budapest an Nándor Táborzky vom 3. März 1883. – Der Brief ist veröffentlicht bei PRAHÁCS, *Briefe*, S. 257, Nr. 518 bzw. S. 429, Nr. 518, Punkt 2.

⁶⁵ Brief an den Musikverleger Ferdinand Taborszky in Budapest aus Antwerpen vom 8. Juni 1885. – Der Brief ist veröffentlicht bei LA MARA, *Briefe*, S. 380f, Nr. 363; hier S. 381.

⁶⁶ Kornél ÁBRÁNYI, *Mosonyi Mihály élet és jellemrajza* [Mihály Mosonyi's Leben und Charakter], Pest 1872.

⁶⁷ Brief an Kornel von Abrányi aus Weimar vom 28. Juli 1877. – Der Brief ist veröffentlicht bei LA MARA, *Briefe*, S. 255–257, Nr. 212; hier bes. S. 256f.

Bildung des Vortrages für ungarische Musik (20 Charakterstücke in vier Heften), die auch Richard Wagner vorgelegt wurden. Dieser schrieb in einem Brief an Ábrányi: „Welche Abwechslung und Ausdrucksmöglichkeit zu erreichen ist, wenn durch künstlerische Behandlung die in der Volksmusik verborgenen urvervielfacht werden, dafür ist mir ein auffallend freudiger Beweis die mir gezeigte Komposition, Studien zur ungarischen Musik‘ von Mosonyi. Wie die tatsächliche spezifische künstlerische Bearbeitung aus den vollkommen nationalen Elementen eine fast vollkommene musikalische Schöpfung formen kann, dafür ist ein gutes Beispiel Nr. 13 aus dem II. Heft. Wer würde dabei nicht den Geist erkennen, der die Orgelvorspiele von J.S. Bach durchweht, andererseits aber treu spiegelt den Typ der ungarischen ‚Langsamen‘.“⁶⁸ Und in der gleichen Angelegenheit schrieb er am 8. August 1863 aus Penzing an den Redakteur der *Zenészeti Lapok*: „Ja, wie nahe eine wirklich charakteristische künstlerische Behandlung das noch vollständige Motiv an die Produkte der vollendetsten Kunst heranbringen kann, davon gibt mir z. B. Nr. XIII, im 2. Hefte der »Ungarischen Studien« von Mosonyi ein Beispiel: Wer erkennt in diesem Stücke, das andererseits auffallend den Typus des ungarischen »Lassu« trägt, nicht den Geist eines der phantastischsten Präludien Sebastian Bach’s?“⁶⁹

Mosonyi selbst hat aus dieser Komposition verschiedene Themen für seine Opern *Szép Ilonka*⁷⁰ und *Álmos*⁷¹ übernommen. Diesen „Langsamen“ hat Franz Liszt später zu einer Klavierfantasie bearbeitet. Er schrieb darüber an Anton Augusz am 10. Dezember 1867: „Heute schicke ich [...] ein an Mosonyi gerichtetes Manuskript. Das ist eine Art ‚Paprikás‘ über ein sehr charakteristisches Motiv der ‚Szép Ilonka‘, das mir während meines Szekszárd-er Aufenthaltes zu Ohren gekommen

⁶⁸ KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 32.

⁶⁹ BÓNIS, *Liszt- und Wagner-Briefe*, S. 322, Fußnote 05. – Der Brief ist veröffentlicht in der deutschsprachigen Ausgabe des *Pester Lloyd*, 1863, Nr. 188 sowie als Faksimile in: Ferenc BÓNIS, *Richard Wagner und sein Komponistenfreund aus Pest: Mihály Mosonyi*, in: *Programmheft VI*, Bayreuth 1978, S. 58–59.

⁷⁰ Zum Beispiel: der Trauermarsch *Tiefe Trauer* (Heft I, Nr. 8) als Vorspiel der letzten Szene der Oper, *Seelenfreude* (Heft II, Nr. 9) als Grundlage für das grosse Quartett im 4. Akt der Oper; *Melancholisch* (Heft II, Nr. 13). Für nähere Details und Notenbeispiele siehe KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 32–38. – Aus Ilonkas wehmütiger Arie wurde ein Teil nach dem Tod Mosonyis von dessen Kollegen Karl Feigler (1842–1874) im Jahre 1874 zu *Mosonyi sirjánál* (Am Grab Mosonyis) bearbeitet.

⁷¹ Zum Beispiel Romanze (Heft III, Nr. 15) für ein Duett zwischen Vater und Sohn, Álmos und Árpád. Für nähere Details und Notenbeispiele siehe KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 36.

ist. [...] Ich hoffe, dass er es ebenso herzlich annehmen wird, wie ich es ihm darbringe.“⁷²

1865 reiste Mihály Mosonyi gemeinsam mit Paul Rosty (1830–1874) nach München, um der geplanten Aufführung von Wagners *Tristan* beizuwohnen und blieb dort vom 14. bis 22. Mai. Am 24. Mai lud Wagner seinen Freund Mosonyi zu sich ein, indem er ihm eine Nachricht mit den Worten „Freitag Abend wünsche ich Sie mit allen Gästen bei mir zu empfangen“ zukommen liess. Die nachfolgende herzliche Unterschrift zeigt die Wertschätzung, die Richard Wagner seinem ungarischen Kollegen entgegenbrachte.⁷³ Da die Aufführung der Oper aber immer wieder verschoben wurde und Mosonyi nicht so lange in München bleiben konnte, reiste er noch ab, bevor er diese Nachricht erhalten hatte. Dies veranlasste Wagner ihm am 14. Juni 1865 aus München zu schreiben: „Werther Freund ! Ich kann es noch nicht verwinden, dass ich Sie ohne Abschied – in so übler Stimmung – und so gänzlich ohne welche Entschädigung für den verfehlten Zweck, von hier scheiden liess.– Das beiliegende Billet bewahrte ich Ihnen auf: es war am Abend Ihrer Abreise geschrieben, ich hoffte Sie noch aufhalten zu können: doch traf Sie mein Diener bereits nicht mehr. Es hat mir diess sehr weh’ getan !–“. In weiterer Folge berichtete er Mosonyi in dem Brief noch davon, dass am 10. und 13. Mai zwei vortreffliche Aufführungen des *Tristan* stattgefunden haben und am 18. Juni eine weitere Aufführung geplant ist. Er bat Mihály Mosonyi darüber den Freunden in Pest zu berichten.⁷⁴ Am 17. Mai 1865 entstand vor der Uraufführung von Wagners Oper *Tristan und Isolde* beim Hoffotografen Joseph Albert in München das große Gruppenbild *Richard Wagner und seine Freunde*. Unter den insgesamt 14 Personen, die hier gemeinsam mit Wagner abgebildet sind, befindet sich ganz rechts aussen auch Mihály Mosonyi.⁷⁵

Am 23. Mai 1869 schrieb Richard Wagner aus Luzern nach Pest, indem er sich seinen ungarischen Freunden und auch Mihály Mosonyi für den empfangenen Geburtstagsgruß bedankte: „Meine hochgeehrten, lieben Freunde ! Von ganzem Herzen danke ich Ihnen für Ihren freundlichen Geburtstagsgruss ! Es war der erste, der mir aus der Ferne zugekommen; von neuem belebte er mir die herrliche Erinnerung an

⁷² KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 39.

⁷³ Martin DÜRRER (Hg.), *Richard Wagner. Sämtliche Briefe 17: Briefe des Jahres 1865*, Wiesbaden u.a. 2009, S. 155, Nr. 142.

⁷⁴ BÓNIS, *Liszt- und Wagner-Briefe*, S. 323. – Der Brief ist veröffentlicht ebd., S. 334; DÜRRER (Hg.), *Wagner-Briefe*, S. 172, Nr. 171.

⁷⁵ Carl Fr. GLASENAPP, *Das Leben Richard Wagners in sechs Bildern dargestellt*, Bd. 4: 1864–1872, Leipzig 4/1908, S. 83.

das unvergleichliche, herzliche und erhebende Fest, welche Sie mir an jenem schönen Abende in Pest bereiteten. Somit belebten sie auch mich selbst wieder, denn nur von so schönen Erinnerungen webt sich der ewig neue Lebensfaden der Künstlerseele.“⁷⁶

Michael Brand und Joseph Haydn

1857 besuchte Kaiserin Elisabeth Pest, weshalb der ungarische Musikverleger Rózsavölgyi beabsichtigte ihr ein Musikalbum mit nur ungarischen Kompositionen zu überreichen. Deshalb wurden einige bedeutende Komponisten – darunter auch Michael Brand – gebeten, Beiträge abzuliefern. Brand beteiligte sich mit einer kleinen Komposition, der Phantasie *Pusztai élet* (*Pusztaleben*), die von den *Ungarischen Rhapsodien* Franz Liszts und der Zigeunermusik beeinflusst war.⁷⁷ Auch wenn das Werk komplett mit ungarischen Stilmitteln komponiert wurde, fügte Mosonyi als eine dem offiziellen Anlaß würdige Geste in einem Takt einen kleinen Ausschnitt aus der offiziellen Hymne *Gott erhalte Franz den Kaiser* von Joseph Haydn ein und äußerte sich später über dieses Werk: „Gerade durch die Experimente, die ich in diesem Album gemacht hatte, wurde ich eigentlich überzeugt, dass die ungarische Musik nahezu berufen ist, einen eigenen, separaten und originellen Kunstzweig am Stamm des Baumes aller Musikkünste zu bilden.“⁷⁸

Mihály Mosonyis Opern

Die erste Oper *Kaiser Max auf der Martinswand* entstand zwischen 1856 und 1857 und besitzt die Merkmale des Einflusses der zeitgenössischen deutschen romantischen Opernliteratur. Die Oper wurde nie aufgeführt. 1861 und 1862 verfasste er die beiden ungarischen Opern *Szép Ilonka* und *Álmos*, in denen er sich oft über Theaterregeln hinwegsetzte, die damals für unantastbar galten.

Seine Ansichten über das Komponieren einer ungarischen Oper legte er in seiner umfangreichen Studie *A dalműs a magyar nemzeti színház* (Die Oper und das ungarische Nationaltheater) folgendermaßen dar: „Eine höhere Entwicklung der ungarischen Opernliteratur ist durchaus möglich, weil der Charakter der ungarischen Musik das zuläßt; man darf sich aber beileibe nicht vorstellen, daß eine Oper allein dadurch zu

⁷⁶ Wilhelm ALTMANN, *Richard Wagners Briefe nach Zeitfolge und Inhalt*, Leipzig 1905, S. 406, Nr. 2130; Andreas MIELKE (Hg.), *Richard Wagner. Sämtliche Briefe 21: Briefe des Jahres 1869*, Wiesbaden 2013, S. 176, Nr. 153.

⁷⁷ KÁLDOR, *Mosonyi*, S. 20.

⁷⁸ KASSAI, *Nachwort*, S. 68.

einer ungarischen würde, daß der Text, die darin verwendeten Kostüme und Gruppenbilder ungarischen Charakter tragen oder wenn man eine Menge fremder Ungereimtheiten durch ein bekanntes und beliebtes Volkslied oder durch ungarische Rhythmen madjarisieren will. Eine ungarische Oper verdient dieses beehrende Attribut nur dann, wenn jedes ihrer geistigen Elemente ungarisch ist; was am ehesten dadurch zu erreichen ist, dass wir das Wesen, den Charakter und die Besonderheiten unserer nationalen Musik künftig mit künstlerischer Wissenschaft und mit Selbstbewusstsein verwenden und benutzen. [...] Zum nationalen Charakter einer ungarischen Oper gehören zunächst: 1. eine besonders sorgfältige Behandlung der Sprechgesangs- (Rezitativ-) Stellen, weil diese – die nichts anderes sind als regelmäßige Deklamation – alle Arten der ungarischen Rhythmen aufweisen müssen. Der Sänger muss aber jedes Wort verstehen, das er deklamiert und darf den Sprechgesang nicht als nebensächlich und keine Achtung würdig betrachten, nur weil er mit diesem auf keinen stürmischen Applaus rechnen kann. Im Gegenteil: der Sänger versuche, gerade mit diesen auf das Publikum zu wirken, weil es ein wichtiges Ziel ist, dass der echte ungarische Sprechgesang wie ein erwärmender heimatlicher Nektar kräftigend auf das Gemüt der Zuhörerschaft wirke, wobei vermieden werden muss, daß Folgen wie nach dem Genuss eines schlechten Sektes entstehen. 2. ist es nötig, auch die, einen längeren, leidenschaftlicheren und künstlerischen Vortrag beanspruchenden Soloarien den Besonderheiten und den Elementen der ungarischen Musik gemäß zu gestalten. 3. müssen auch die Duette, Terzett, Quartette etc. in derselben Manier behandelt werden. 4. ist ein besonderer Kunstfleiß für die Chorgesänge zu verwenden, da in einer ungarischen Oper gerade diese die Glanzpunkte bilden müssen, sowie für die Ensembles, die nach ununterbrochenen Studien und Proben so lange zu formen und zu glätten sind, bis sie über mehr Charakter- und Lebenstreue verfügen, als man es bisher gewohnt war.⁷⁹

Die erste Oper die Mihály Mosonyi nach diesen Prinzipien komponierte war 1861 *Szép Ilonka* mit König Matthias Corvinus als einer der Hauptfiguren.⁸⁰ Trotz der Schwächen des Textbuches gelang es Mihály Mosonyi nicht nur eine wirkungsvollere und ergreifendere Musik zu schreiben, als manche es erwartet hatten, sondern er komponierte hiermit auch die erste Oper, in der nicht nur der Schauplatz und die Handlung, sondern auch der vollständige musikalische Themenvorrat

⁷⁹ *Zenészeti Lapok* I. Nr. 9, 28.11.1860, S. 66. – Zit. Nach Ferenc BÓNIS, *Die ungarischen Opern Mihály Mosonyis*, in: *Studia musicologica* 39 (1986), S. 145–146.

⁸⁰ Für nähere Details zu dieser Oper siehe vor allem BÓNIS, *Die ungarischen Opern*, S. 146–158.

und dessen Bearbeitungsweise von echt ungarischem Charakter sind und verschaffte damit der ungarischen Nationaloper ganz neue Perspektiven. Seine Komposition basierte vor allem auf der Instrumentaltradition der Verbunkos-Musik, dem volkstümlich-volklichen Liederstil und dem stilisierten und idealisierten Ton der ungarischen Kunstmusik, den er in seinen früher verfassten Klavierstücken (*Ungarische Kinderwelt* und *Studien*) bereits ausprobiert hatte. Die Oper wurde am 19. Dezember 1861 unter der Leitung von Ferenc Erkel mit großem Erfolg im Pester Nationaltheater uraufgeführt.

In seiner 1862 entstandenen Oper *Álmos* entfernte er sich bereits weit vom volklich-lyrischen Ton und begründete das folgendermaßen: „Bei der musikalischen Bearbeitung meiner Oper trachtete ich danach, den von Richard Wagner aufgestellten und in seinen Opern durchgeführten Prinzipien und Forderungen, die dramatische Musik betreffend, im Interesse der ungarischen Musik und des ungarischen Theaters zu entsprechen.“⁸¹ Die Oper spielt an der Grenze Pannoniens in jener Zeit, die der Landnahme unmittelbar voranging. Auch wenn das Textbuch diesmal wieder Schwächen aufwies, kam es Mosonyi doch inhaltlich entgegen, da der Grundgedanke des Librettos der Wagnersche Gedanke der „Erlösung“ war und das Libretto auch zahlreiche Motive enthielt, die auch Wagner gerne verwendet hatte. Die Wirkung Richard Wagners auf Mihály Mosonyi zeigt sich unter anderem in der Verwendung von Großszenen, in den Harmonien, den Modulationen, der Instrumentation, der Leitmotivtechnik und der Verbreitung der Deklamation. Mihály Mosonyi hat die Uraufführung des Werkes so lange selbst hinausgezögert, weil er fand „daß das Niveau der Sänger des Theaters in keinem Verhältnis zu kostspieligen Ausstattung steht“, bis die Uraufführung auf Jahre verschoben wurde. 1863 beschloss man an der Wiener Hofoper die Oper *Álmos* zur Aufführung zu bringen und wieder wurde dies durch Mosonyi verhindert, der meinte: „Es ist unmöglich, die echt ungarische Gesangsmusik, die auf einen ungarischen Text geschrieben wurde, in einer anderen Sprache zu verwenden, ohne dass sich die Stimmenformen verwischen würden.“⁸² Außerdem vertrat er die Meinung, dass das Pester Nationalmuseum zudem das Vorrecht der Uraufführung besitzt. Da er nicht wusste, ob sich die Situation am Nationaltheater in Pest jemals ändern würde, erklärte er enttäuscht: „Ich füge mich also in mein Schicksal und warte, – gleichviel, ob

⁸¹ *Zenészet* III. Nr. 34, 21.5.1863, S. 273. – Zit. nach BÓNIS, *Die ungarischen Opern*, S. 158.

⁸² *Zenészet* III. Nr. 49, 3.9.1863, S. 391.

ich die Aufführung meines Werkes je erlebe oder nicht.“⁸³ Nach der erfolgreichen ungarischen Erstaufführung von Richard Wagners *Lohengrin* im Dezember 1866 am Pester Nationaltheater war Mosonyi offenbar vom neuen Niveau der Theaterkräfte soweit überzeugt, dass er drei Wochen später die Partitur der Oper *Álmos* für die Uraufführung freigab. Auch wenn man im Nationaltheater immer wieder die Oper probte, kam immer wieder etwas Wichtigeres dazwischen, so dass Mihály Mosonyi vor seinem Tod eine Aufführung der Oper nicht mehr erleben konnte. Immer wieder dachte man an eine Uraufführung und selbst Franz Liszt hatte bei seiner Intervention 1882 keinen Erfolg. Die Oper wurde erst 1934 im Pester Nationaltheater uraufgeführt.⁸⁴

Feierlichkeiten zum 100. Todestag von Mihály Mosonyi⁸⁵

Die Feierlichkeiten zum 100. Todestag von Mihály Mosonyi fanden am 19. und 20. September 1970 statt und begannen mit einem Konzert der Budapester Philharmonie am Samstag, dem 19. September 1970, um 19:30 Uhr im Haydnsaal des Schlosses Esterházy. Der von Professor Otto Strobl einstudierte Haydn Chor sang in Begleitung eine Streicherensembles der Philharmonie das letzte Werk von Mosonyi, sein *Libera*. Im Anschluss daran erklang mit der Solistin Katalin Nemes sein 1844 entstandenes *Klavierkonzert* in e-Moll, die *Trauermusik des Istvan Szechenyi* und die *Festmusik*, sowie durch die Sopranistin Terezia Csaibok die von Mosonyi bearbeitete Ballade *Der Erlkönig* von Franz Schubert. Am nächsten Tag brachten der Haydnchor und das Haydn Orchester Wien unter der Leitung von Professor Otto Strobl in der Wallfahrtskirche Frauenkirchen Beethovens *C-Dur-Messe* zur Aufführung. Den Höhepunkt bildete allerdings die Enthüllung der Gedenktafel an der Geburtsstätte von Mihály Mosonyi (Michael Brand), bevor am Nachmittag im Rahmen der offiziellen Feier in der Hauptschule Frauenkirchen Klavierwerke und Kammermusik von Mihály Mosonyi (Michael Brand) zur Aufführung gelangten.

Feierlichkeiten zum 200. Geburtstag von Mihály Mosonyi (Michael Brand)

Anlässlich des 200. Geburtstages feierte seine Heimatgemeinde Frauenkirchen Mihály Mosonyi (Michael Brand) mit einem

⁸³ Ebenda.

⁸⁴ Für nähere Details zu dieser Oper siehe vor allem BÓNIS, *Die ungarischen Opern*, S. 158–167.

⁸⁵ Vgl. dazu Helmut Stefan MILLETICH, *Feiern zum 100. Geburtstag* [richtig: Todestag] von Michael Brand-Mosonyi, in: *Volk und Kirche* 1970/71, Heft 2, S. 17–18.

abwechslungsreichen Programm, in dessen Rahmen neben einer Ausstellung über die Geschichte des Wallfahrtsortes⁸⁶ (15.4.–4.11.2015), einer Wallfahrt im Gedenken an Mihály Mosonyi (5.9.2015)⁸⁷ sowie einer Lichterprozession (19.11.2015) auch das Schaffen Mosonyi's in Rahmen von mehreren Aufführungen im Mittelpunkt stand:

Am 18. Juli 2015 spielte das Vienna International Orchestra unter der Leitung von Prof. Robert Lehrbaumer um 19 Uhr in der Pfarrkirche Halbthurn ein Konzert mit Werken von Franz Schubert und Mihály Mosonyi. Am 4. September 2015 fand vor dem Geburtshaus von Mihály Mosonyi eine Gedenkfeier statt, bevor um 19 Uhr Prof. Klára Körmendi und Viktória Kiss-Szabó im Weingut Umathum ein Klavierkonzert mit Werken von Mihály Mosonyi und Franz Liszt gaben. Am 5. September 2015 brachte der Pannonische Singkreis Szent Cecilia Fertoszéplak-Kapuvár-Pamhagen unter der Leitung von Ivan Tarcsay um 19 Uhr in der Basilika Frauenkirchen im Rahmen einer Festmesse Werke von Mihály Mosonyi zur Aufführung. Am 6. September 2015 wurde im Rahmen eines Festaktes zum 200. Geburtstag von Mihály Mosonyi um 11 Uhr das neue Mosonyi-Denkmal feierlich enthüllt und gesegnet. Am 22. Oktober 2015 gestalteten um 10.30 Uhr in der Aula der NMS-Frauenkirchen SchülerInnen der Musikschule Mosonyi Mihály in Mosonmagyaróvár und der Musikschule in Frauenkirchen einige Beiträge im Rahmen der Reihe „Classic for Kids“. Am 24. Oktober 2015 gestalteten um 19.30 Uhr Masha Dimitrieva und Konstanze Breitebner in der St. Martins Lodge ein Benefizkonzert mit Werken von Mihály Mosonyi, Franz Liszt und Ferenc Erkel in Harmonie mit zeitgenössischer Literatur. Am 19. November 2015 wurde um 19 Uhr in der Basilika Frauenkirchen unter der Leitung von László Tardy durch den Chor und das Orchester der Matthias-Kirche Budapest und den Pannonischen Singkreis die *Messe in F-Dur* von Mihály Mosonyi zur Aufführung gebracht.

Mosonyi-Denkmler in Frauenkirchen

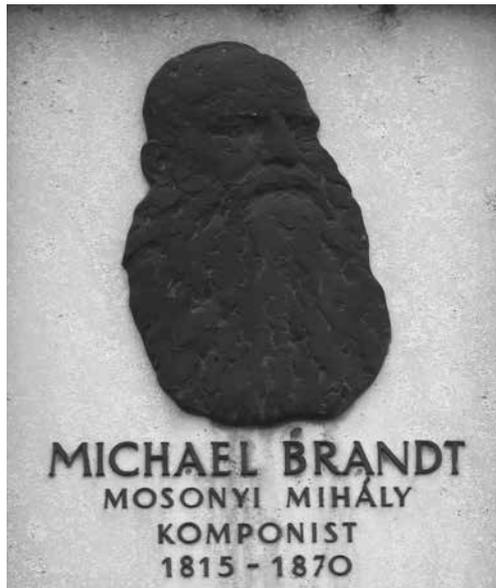
In Frauenkirchen erinnert noch heute eine alte Gedenktafel am Geburtshaus des Komponisten an den bedeutenden ehemaligen Mitbürger. Die Tafel trägt die Beschriftung: „Michael Brandt / Mosonyi Mihály / Komponist/1815–1870“. Über der Inschrift befindet sich eine reliefartige Darstellung des Komponisten. Anlässlich des 200. Geburtstages wurde

⁸⁶ Ausstellung *Von „Zenmaria“ bis Frauenkirchen. Die wechselhafte Geschichte unseres Wallfahrtsortes* (15.4.–4.11.2015) im Franziskanerkloster Frauenkirchen.

⁸⁷ Fusswallfahrt *Auf „Alten Pilgerwegen“ von Mosonmagyaróvár nach Frauenkirchen zur Basilika „Maria auf der Heide“* (5.9.2015, ab 7.00 Uhr).

in Frauenkirchen am 6. September 2015 ein neues Denkmal zu Ehren von Mihály Mosonyi enthüllt und gesegnet. Das Denkmal zeigt auf 2 Tafeln die Inschrift *Der Künstler verbrachte / Kindheit und Jugend in seiner / Heimatgemeinde Frauenkirchen / und wurde dann einer der / bedeutendsten ungarischen / Komponisten der Romantik. / 200. Geburtstag | 4. September 2015 / Geburtshaus | Hauptstrasse 10 bzw. A világhírű zenész gyermekkorát / Boldogasszonyban töltötte. / Pesten a 19.század egyik / legfontosabb magyar / zeneszerzőjeként ünnepelték. / 200. születésnap | 2015.szeptember 4 / szülőház | Fő utca 10.*

All diese Bemühungen rund um den bedeutenden Komponisten stellen einen wichtigen Beitrag dazu dar, dass er nicht nur in Ungarn, sondern auch bei uns nicht in Vergessenheit gerät und auch seine Werke immer wieder zur Aufführung gelangen.



Alte Gedenktafel am Geburtshaus in Frauenkirchen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [77](#)

Autor(en)/Author(s): Czernin Martin

Artikel/Article: [Zum 200. Geburtstag des bedeutenden Komponisten Mihaly Mosonyi 147-170](#)